Q.K.405,34.

IIn 269

Bey Gelegenheit
Zweyer Inaugural-Reden,
und einer, die jährlich gehalten wird,
zum Andencken
Herrn Christian Schäffers,
gewesenen wohlverdienten Stadtrichters und berühmten Kauf- und Handelsherrn hieselbst;
wie auch
der dabey anzustellenden Prüfung der Schuljugend
und einer Redübung
zur Gedächtnißfeyer
Herrn Balthasar von Heintzenau,
weiland Erb- und Gerichtsherrn auf Petersdorf
im Fürstenthum Sagan ꝛc. ꝛc.
auch
der Abschiedsrede eines am Ende benannten Candidaten der Academie,
welches alles den 7 und 8 April 1755 vor sich gehen soll;
eröfnet seine Gedancken
von einigen Vorzügen der alten Zeiten
und ladet
Alle Hohe und vornehme Patronen, Gönner und Freunde unsrer Schule
zu dieser Feyerlichkeit ehrerbietigst und ergebenst ein
Johann Friederich Conradi,
Rector der Schule zu Sorau.

Gedruckt daselbst bey Johann Gottlieb Rothen.

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

Die alte Welt wird insgemein vor schlechter und einfacher gehalten, als sie es wol verdienet. Es ist wahr, vieles hat sich erst in den neuern Zeiten entwickelt, welches in den vorigen vergeblich gesucht wurde; und unser ietziges Alter hat in der Absicht manche Vorzüge. Jedoch wie wenig darf man groß thun mit Sachen, die entweder ein unversehener Zufall entdecket hat, oder die bereits unsern Vätern bekannt gewesen; und wie wenig Ruhm bleibt den meisten unsrer heutigen Erfinder übrig. Ich will anietzt nicht alles mühsam aufsuchen, was die vorigen Zeiten wieder manche Anklagen eigenliebischer Tadeler rechtfertigen könnte, sondern nur in etwas einiger Künste des Alterthums Erwehnung thun, wodurch es sich ruhmwürdig unterscheidet, wenn man es mit den Verdiensten der neuern Welt in eine Vergleichung setzet, um so wol diese, als ienes gehörig zu beurtheilen, und weder zu wenig noch zu viel von beyden zu halten.

Ich würde mich fürchten der Sternkunde der Morgenländer hier Erwehnung zu thun und damit den Anfang zu machen, wo wir nicht bereits

gewohnt wären, etwas altes uns mehreremale sagen zu lassen. Daß sie es hierinn sehr weit gebracht, ist ausser allen Zweifel; und daß vortrefliche Einsichten aus Mangel gehöriger Sorgfalt nicht auf die spätere Nachwelt von ihnen gekommen, bedauren wir billig. Zwar ist nicht zu leugnen, daß sie in vielen wichtigen Stücken sehr gefehlet. Wir treffen sie in groben Irrthümern an, und sehen sie bey manchen Dingen, wie mit verbundenen Augen umhertappen, nachdem unsere Begriffe durch die unsterblichen Verdienste eines Copernicus, Cassini, Weigels, Newtons, Eulers u. a. m. heiter werden. Indessen haben sie das Eis gebrochen, und durch sie sind wir der Wahrheit näher gekommen. Sie haben muthmaslicher Weise etwas besonders erreichet in derienigen Wissenschaft, von welcher die geschicktesten Männer noch immer sagen müssen, daß es zwar eine Sterndeutung gebe, aber noch keinen vollkommenen Sterndeuter; und zu welcher Beobachtungen erfodert werden, die Geduld, Musse von andern Geschäften, und eine lange Reihe Jahre voraussetzen: welches alles bey den ersten Vätern sich noch eher fand, als ietzt.

Die Baukunst mit den dahin gehörigen Stücken verdient hier gleichfals genennet zu werden. Die in den geoffenbarten Nachrichten und Tagbüchern der Alten enthaltene Beschreibungen von Gebäuden scheinen vielen zu gering, als daß sie nur den Namen gegen den heutigen Geschmack verdienen solten. Der Italiänische wird vor andern gepriesen, und zwar

nicht

nicht unbillig. Ihre Geschicklichkeit haben sie in der Bauart überhaupt gezeigt, und ihre Nation weiß die grösten Männer in der Mahlerey und Bildhauerkunst aufzuweisen. Ich darf nur einen Raphael und Angelo nennen, so wird mir iedermann beypflichten, ohne daß ich nöthig habe zu erwehnen, wie hoch die Arbeit dieser Leute geschätzet werde. Aber nur unwissende können sich vorstellen, daß die Alten blos mit einem Griffel die Gestalt eines Ochsen und anderer Thiere nach ihren Schatten in dem Sande zu entwerfen gewust; ihnen allein hat der Name eines Apelles unbekannt bleiben können. Verständige sehen die Sache überlegter an; sie bewundern die göttliche Geschicklichkeit an der noch nicht vollendeten Venus und tadelten den Geschmack eines grossen Alexanders nicht, der blos durch diese vortrefliche Hand abgebildet seyn wolte. Sie werden in ihren gerechten Urtheilen desto mehr bestärcket, ie mehr Spuren sie von den wahren Verdiensten des grauen Alterthums noch täglich vor sich sehen. Ein Herculanum muste zu des Plinius Zeiten versenckt werden, damit von den schönsten Ausarbeitungen dieser Art Denckmähler bis auf uns unversehrt aufbehalten und unsrer mißtrauischen Welt der Glaube also in die Hände gegeben würde. Und gewiß, die genaue Beschreibung des Salomonischen Tempelbaues ist uns nicht ohne Ursach geliefert worden. Niemand würde etwas daran auszusetzen wissen, wann der Haufe der Tadeler nicht grösser wäre, als derer, die die Sache gehörig einsehen; da

es doch allemal dabey bleibt, daß wer eine Kunst verachtet, dadurch anzeigt, daß er nicht in die Zunft ihrer Verehrer aufgenommen, mithin ihrer selbst gantz unkundig sey.

Wenden wir uns insonderheit zu den Wasserkünsten, so ist gewiß zu zweiffeln, ob heut zu tage darin mehr werde gelieffert werden, als ehedem. Sie wusten nicht nur durch den blossen Fall des Wassers, sondern auch durch die Gewalt gepreßter Luft und des Feuers Fontainen hervorzubringen. So ließ man bey den Egyptiern in den Augen des aberglaubischen Volcks vermittelst angezündeter Lichter aus den Brüsten einer Göttin Milch springen, wann man fruchtbare Jahre versprach; und diese Quellen versiegten, wenn der Eigensinn der Priester dem anbetenden Hauffen Unglück drohete. Hero von Alexandrien hat seinen Namen durch einige Erfindungen bis ietzo unvergeßlich gemacht; und durch den Fall des Wassers wusten die Römer bewundernswürdige Vergnügungen zu erhalten. Liessen sie bey ihren Schauspielen und andern Gelegenheiten kleine Ueberschwemmungen zur Lust entstehen, so bekamen die Quellen davon den Namen des Nils: wolten sie durch die Kunst Ebbe und Fluth vorstellen, so nennten sie diese bald zurück eilende, bald wieder aufschwellende Wasser, Euripen. Sie ahmten also die Natur in den Beströmungen Egyptens und den täglich-siebenfachen Bewegungen des Meeres an den Euböischen Gestaden nach. Ihre Kunst war unvergleichlich, und

die

die Einrichtung des ehernen Meeres unter der noch entfernten Salomonischen Regierung in Palästina zeiget so viel merckwürdiges, als gewiß es ist, daß GOtt selbst das Hertz der Arbeiter mit besondrer Weisheit erfüllet habe. Aber vielleicht fehlte es den Alten an einem Auge, das aufmercksam genug, manche andere Stücke der schönen Erkenntniß zu entdecken; oder ihrem Griffel an Feinheit der Nachkommenschaft gemässe Schilderungen davon zu liefern. Auch dieser Gedancke wiederlegt sich, so wie er entsteht, und Leute, die ihm noch Platz lassen wollen, müssen in den Schriften derselben gantz unerfahren seyn. Die Geschicklichkeit ihrer Schreiber, die Stärcke und Gewalt ihrer Redner, die fast unnachahmliche Kunst ihrer Dichter zeigen das Gegentheil. Man nenne immerhin die Flechiers, Mosheims und andere der grösten Redner unsrer Zeiten, welche sich unter dem grossen Hauffen mercklich ausgezeichnet: haben sie nicht durch Nachahmung würdiger Muster den Beyfall der Welt erhalten, und haben sie nicht den Alten ablernen müssen, die menschlichen Gemüther zu ziehen und gleich einem unaufgehaltenem Strom hinweg zu reissen? Wer hat iemals gewaltiger geredet, als Demosthenes, oder unvermerckter bewegt, als ein sanft-redender Isocrates? Wer war aber glücklicher in nachahmung Beyder, als Cicero? Und eben so verhält es sich mit der Dichtkunst. Ein Milton, Haller, Klopstock und andere werden in unsern Tagen gerühmet; werden sie aber selbst wol

leug-

leugnen können, daß Homer sie gelehret, zu ihren Mahlereyen die fruchtbarsten Umstände zu wehlen, ia ihren Gemählden Bewegung und Leben unter einem natürlichen Ansehen zu geben, und daß des Virgils vortreflicher Pinsel ihnen gezeigt, die Gestalten der Dinge mit einem erhabenem Ansehen und prächtigen Farben auszuschmücken? Was bleibt uns also, übrig vor den Alten, weßhalb wir sie einer Unwissenheit und Mangels beschuldigen könnten? Ich weiß wohl, daß sich viele neue Entdeckungen anführen lassen, die wir vor ihnen voraus haben, und wovon sie theils wenig, theils gar nichts gewust.

Die Buchdruckerey verdienet hier billig den ersten Platz. Durch sie können die Gedancken eines Schriftstellers in kurtzer Zeit gemeinnützieger werden, als man ehemals sich immer hätte vorstellen können. Sie erleichtert uns den Weg zur Gelehrsamkeit, und liefert das ohne Beschwerde, was sonst vielen Aufwand der Zeit und Unkosten erfoderte und doch unvollkommen erhalten wurde. Sie erhebt also unsrer Zeiten auf eine würdige Stufe vor den Alten um desto mehr, weil sie eine Mutter von andern Künsten, die mit ihr aufs genaueste verwandt sind.

Der Gebrauch des heutigen Papiers befördert die Druckerey. Auch dieses war den Alten unbekannt, und wir schmeicheln uns billig mit einem Vorzug, der uns gelehret, gewisse Sachen denn zu gebrauchen, wenn sie sonst der Faulniß überlassen werden musten, und sie als Denckmäler

mäler niedergeschriebener Wahrheiten aufzuhalten. Ich würde unbillig handeln, wenn ich hier den Cörper mit Stillschweigen übergehen wolte, der den Alten so nahe und so nothwendig zum Leben war, als uns; den sie aber zu wenig kannten, als daß sie seine Kraft und Würckungen zu beurtheilen vermocht. Gericke hat die Natur der Luft näher untersucht; seinem fleißigen forschen haben wir es zuzuschreiben, daß auf einer Seite ein Licht aufgegangen, wo vorhin Finsterniß und Dunckel herrschete. Ohngefehre Versuche lehreten ihn das hervorbringen, was der grosse Hauffe damals kaum von einer zauberischen Kunst erwartete. Er hat sich verewiget und den Weg zu den fruchtbarsten Wahrheiten eröfnet, der uns ohne ihn verschlossen war.

Endlich würde ich das Ansehen gewinnen, als hätte ich für die ietzt-laufende Zeit zu wenig Achtung, wenn ich hier nicht der Bemühung gedencken wolte, die fast den gantzen westlichen Theil Europens electrisch gemacht. Plinius und andere unter den Alten gedencken dieser an sich ziehenden und von sich stossenden Kraft, und legen sie allein dem Electrum oder Bernstein bey. In den neuen Zeiten hat man sie auch in andern Cörpern gefunden, und seit etlichen Jahren trift man das electrische Feuer allenthalben an. Da die Anzahl derer, die sich damit beschäftigen, noch immer zunimt, und selbst Menschen zu feuerspeienden Machinen werden müssen; so können wir gewiß in wenigen Jahren neue Entdeckungen von

diesen feurigen Lehrern erwarten, die uns die bisher so verborgene Natur des Feuers in ein helleres Licht setzen. So verspricht auch die Zukunft vieles und erhebet unsere Zeiten, denen doch aber nur gar zu viel auf andern Seiten entgangen.

Wer kann sich ietzt rühmen, daß er etwas wisse von den Egyptischen Geheimnissen in der Naturlehre, welche ihre Mumien bis auf unsere Zeiten unverweset aufbehalten? Wer weiß mit Gewißheit zu sagen, woraus das Griechische Feuer bestanden, und mit welchen Machinen es so auf die feindlichen Schiffe gesprützet worden, daß es unauslöschlich geblieben? Es ist zu bedauren, daß nebst vielen andern Sachen auch diese ein Räthsel worden; doch aber ists ein wahrhaftes Glück, daß dieses unverlöschliche Feuer verlohren gegangen. Das in den spätern Zeiten erfundene Pulver würde nicht mehr hinreichen; auch dieses Feuer würde von der Grausamkeit gebraucht werden, nicht nur Menschen bey tausenden, sondern auch gantze Städte einer unwiedersetzlichen Flamme aufzuopfern. So mannigfaltig sind die Geschencke der weisen Vorsicht: iedes Land und iede Zeit kann ihr zu Ehren besondere Vorzüge aufweisen.

Ich habe meinen geehrtesten Lesern noch dieienige Sache zu sagen, welche eine gelegentliche Ursache von diesem flüchtigen Aufsatz gewesen. Es haben Sr. Hoch-Reichs-Gräfl. Excellentz, unser Gnädigster Herr Graf, Welchen GOtt mit Segen für und für crönen und in dem

blühen-

blühendem Wohl lange Jahre erhalten wolle, in welchem hiesige Einwohner nach einer erwünschten Rückkunft in DERO Residentz Dieselben seit einiger Zeit zu sehen das Glück haben, in Gnaden geruhet, den tit. Herrn Wendt, bisherigen bestverdienten Rector unsrer Schule, einen würdigen Sohn unsers theuresten Herrn Ephori, meinen geliebtesten und werthgeschätzten vormaligen Herrn Collegen, zum Lehrer der Christianstädtischen Gemeinde zu beruffen. Zur Besetzung der dadurch entstandenen Vacantz ist von einem Hochansehnlichen Raths-Collegio dieser Stadt, als Patronen unsrer Schule, mir das erledigte Rectorat, und tit. Herrn Johann Gottfried Sternberg, der bey seinem kurtzen Aufenthalt in hiesiger Gegend gnugsame Proben von seiner Geschicklichkeit und Treue an den Tag geleget, das Conrectorat gütigst aufgetragen, auch uns beyden die Bestättigung deßfalls von einem Hoch-Reichs Gräflichen Promnitzischen Consistorio ertheilet worden. Wie wir diesem Berufe bisher in der genauesten Verbindung und Freundschaft aufs sorgsamste nachzuleben gesucht; so werden wir auf instehenden Montag von Sr. Hochwürden, dem Herrn Superint. Wendt, unserm Hochgeschätzten Ephoro, dazu feyerlich eingewiesen werden; bey welcher Gelegenheit ich gesonnen bin meine Antritts-Rede zu halten in lateinischer Sprache von GOtt dem besten Regierer der Schule, und der Herr Conrector wird zu gleichen Zweck in lateinischer Sprache reden von der nö-

thigen Wahrnehmung und Befolgung der äussern Spuren der Vorsicht.

Es wird darauf das Gedächtniß des Herrn Stadtrichters **Schäffers** eines nach seinem Tode noch würcksamen Wohlthäters unsrer Schule von unserm Werthgeschätzten Collegen tit. **Herrn Samuel Vertraugott Schorisch** erneuert werden in einer teutschen Rede **von den Erweisen der göttlichen Vorsehung bey dem Augspurgischen 1755 geschlossenen Religions-Frieden.** Hiermit wird verbunden das Examen der obern Ordnung, und Tages darauf, als den 8 April, wird dem um unsrer Schule unsterblich verdienten **Herrn von Heintzenau** zu Ehren eine Redübung angestellet werden.

Unter den jungen Rednern ist ein hofnungsvoller Candidat der Academie, **Christian Heinrich Burdach,** der von unsrer Schule Abschied zu nehmen gedencket. Er hat bey seinem fast achtjährigen Auffenthalt allhier diejenige lobenswürdige Aufführung mit einem unverdrossenem Fleisse verknüpft, welche uns so wol hoffen läst, daß er künftig ein brauchbares Werckzeug der Kirche seyn werde, als auch unsere Wünsche dahin vereinigt, daß er durch ein treues Aufmercken auf die Wege GOttes und fernern sorgsamen Fleiß, in Erlernung nöthiger Wissenschaften, dasjenige Bild völlig ausdrucke, das er uns dem Anfange nach von sich

ent-

entworfen. In den Nachmittagsstunden wird an eben diesem Tage das Examen der untern Ordnung angestellet werden. Wir ersuchen alle **gnädige, hoch und werthgeschätzte Herren, Gönner und Freunde** unsrer Schule, gehorsamst und ergebenst, theils diese Uebungen mit **Ihrer** hohen und schätzbaren Gegenwart zu beehren, theils uns fernerhin **Dero** Gnade und Geneigtheit empfohlen seyn zu lassen. Sorau den 6 April 1755.

Verzeichniß der Reden.

August Wilhelm Köhler redet von der grösten Zierde des Menschen, der Menschlichkeit, lat.

Christian Friederich Crüger von dem Vergnügen aus den Studien, teutsch, wobey das Andencken des **Herrn von Heintzenau** erneuert wird.

Gottlieb Störmer von den verschiedenen Gemüthsarten unter den Menschen, lat.

Johann Gottlob Böhmel wird ein Stück aus dem ersten Buch der Aeneis des Virgil nach eigner Uebersetzung in teutschen Versen hersagen.

Christian Abraham Petri redet vom Duell in lat. von ihm selbst verfertigten Versen.

Erd-

Erdmann Droge von der Vortreflichkeit der Vernunft in einer von ihm selbst aufgesetzten lat. Rede.

Carl Gottfried Schäffer und Christian Gottlob Gerber halten ein teutsches Gespräch, darin eine Vergleichung angestellet wird zwischen dem S. Jacobstreffen und der Schlacht bey Thermopylae.

Andreas Uhse hält eine griechische Rede von dem Vorzuge des Menschen vor den Thieren, nach eigner Ausarbeitung.

Johann Gottlieb Schmidt redet von der Last des Lasters in teutschen Versen.

Johann David Wehowski von den Naturen, die vor der Zeit reifen, lat.

Johann Samuel Petri zeiget, daß die Ehre den folgenden fliehe, und dem fliehenden folge, teutsch.

Friederich Wendt handelt in einer lateinischen von ihm selbst verfertigten Rede von dem Augspurgischen Religionsfrieden und den dadurch gestifteten Vortheilen.

Johann Christian Lehmann trägt eine Beschreibung des so genannten neuen Weges bey Sorau vor in teutschen von C. C. L. aufgesetzten Versen.

Georg Friederich Wehowski und Ernst Traugott Heilersieg unterreden sich von den Raupen, teutsch.

Sig-

Sigmund Caspar Pitsch handelt von der Aufmerckſamkeit des Menſchen auf ſich ſelbſt, franz.

Carl Gottlob Stöckel preiſet die Beredſamkeit an, lat.

Johann Gottlieb Böhmel trägt eine von ihm aufgeſetzte poetiſche Beſchreibung von dem hieſigen Luſtgarten vor in teutſcher Sprache.

Samuel Gottfried Bachmann und Johann Traugott Tiſcher ſetzen das vorige Geſpräch von den Raupen fort.

Chriſtian Heinrich Burdach zeiget in einer lateiniſchen von ihm ſelbſt aufgeſetzten Ausarbeitung die Pflicht: Mache dich vollkommen, und nimmt darauf in teutſchen Verſen von der Schule Abſchied.

Auguſt Wendt redet von dem verſchiedenen Sitz der Wiſſenſchaften, und gratuliret dem Weggehenden, teutſch.

Carl Sigmund von Reynſperg zeiget in einer kurtzen teutſchen Rede die Nothwendigkeit der Geſellſchaft, und ſtattet den Hochgeehrteſten Anweſenden gehorſamſten Danck ab für die Ehre ihrer Gegenwart.

Der Anfang der Redübung iſt den 8 früh nach 8 Uhr.

QK IIa 2.69
X 356 01 23
VD18

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-147600537-11

IIn 269

Bey Gelegenheit

r Inaugural-Reden,

er, die jährlich gehalten wird,

zum Andencken

hristian Schäffers,

erdienten Stadtrichters und berühm-

f- und Handelsherrn hieselbst;

wie auch

stellenden Prüfung der Schuljugend

und einer Redübung

Gedächtnißfeyer

althasar von Heintzenau,

nd Gerichtsherrn auf Petersdorf

Fürstenthum Sagan ꝛc. ꝛc.

auch

e eines am Ende benannten Candi-

daten der Academie,

den 7 und 8 April 1755 vor sich

gehen soll;

fnet seine Gedancken

Vorzügen der alten Zeiten

und ladet

vornehme Patronen, Gönner

Freunde unsrer Schule

erlichkeit ehrerbietigst und ergebenst ein

Friederich Conradi,

Rector der Schule zu Sorau.

daselbst bey Johann Gottlieb Rothen.

BIBLIOTHECA
ONICKAVIANA

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-147600537-11